

Achstes Kapitel.

D e r L o h n.

„Wißt Ihr was,“ sagte Nazi leise zu dem Tiroler, „bei uns kommt's auf eine Nacht Schlaf mit an. Wir woll'n hinausgeh'n, damit die Herrschaften mehr Platz bekommen. Sie brauchen d' Ruh. Wir plauschen a wing.“

Der Tiroler nickte beifällig, und geräuschlos verließen beide den Stall, vor demselben ein Plätzchen aufsuchend, wo sie die kurze Zeit bis zur Morgenfrühe vollends verplaudern könnten.

Vor allen Dingen begehrte Nazi von dem Tiroler zu wissen, wer denn die fremde Herrschaft eigentlich sei, wo sie herkäme und wohin sie wolle.

„So viel ich wegg'kriegt hab',“ begann der Fremdenführer, „sind's faktisch reiche Peut'. Der Herr ist a Baron von Schlierbach. Der junge Altkuar aber ist a Freund von dem Baron. Ich führ' die Herrschaft schon seit acht Tag'n. Sie nahm mich von Innsbruck mit. Wir bestiegen den Brenner und kommen jetzt vom Großvenediger da herüber.“

„Die Herrschaft macht also bloß a Lustreis'?“

„Wie mir's scheint, doch nit bloß a Lustreis'. Der Baron scheint halt jemanden zu suchen, der im letzten Krieg verloren 'gangen ist. Überall, wo wir hinkamen, erkundigte er sich, ob jemand was wüßt' von einem Obersten von Schlierbach, der damals den Freiheitskrieg in Tirol mitg'macht hab'. Sogar jede alte Frau, die wir unterwegs trafen, hielt er an, ließ sich mit ihr in a G'spräch ein und forschte, ob damals in ihrem Dorf Östreicher g'standen hätten, oder was ihr sonst vorkommen wär' im Krieg. In jeder Sennhütt' kehrt' er ein und forschte nach dem Oberst. Wie mir's scheint, ist der Oberst der Vater von dem Baron. Und er